

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1895)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis:

für die Stadt Solothurn
Halbjährl. fr. 3. 50.
Vierteljährl. fr. 1. 75.

franko für die ganze
Schweiz:

Halbjährl. fr. 4. —
Vierteljährl. fr. 2. —

für das Ausland:
Halbjährl. fr. 5. 80.

Schweizerische

Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:

10 Cts. die Petitzeile oder
deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland)

Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl.
Beilage des

„Schweiz. Pastoralblattes“
Briefe und Gelder
franko

Karl-Borromäus-Verein.

(Eingefandt.)

Seine Heiligkeit, Papst Leo XIII., hat, wie die „Bonner Reichszeitung“ berichtet, dem Verein vom hl. Karl Borromäus zur Verbreitung guter Bücher zu seiner segensreichen Thätigkeit innerhalb der katholischen Bevölkerung Deutschlands Glück gewünscht und denselben ermuntert, auch weiterhin der Religion seine hervorragenden und nützlichen Dienste zu leisten. Deshalb glauben wir auch in der „Schweizerischen Kirchenzeitung“ auf diesen nützlichen und zeitgemäßen Verein aufmerksam machen zu sollen, zumal dadurch die Erhebung des katholischen Lokal-Vereins Basel (gegründet 1853) zu einem Haupthilfsverein der Anschluß an denselben sehr erleichtert ist. *) Der Festschrift, welche bei Gelegenheit des fünfzigjährigen Bestehens des Vereins vom Zentral-Vorstand desselben herausgegeben worden ist, entnehmen wir Folgendes:

In den Vierziger-Jahren bildeten die katholischen Schriftsteller und Verleger eine fast verschwindende Minderheit im Vergleiche mit den nichtkatholischen. Angriffe aller Art auf die Kirche und deren Einrichtungen blieben deshalb meistens unerwidert. Ueberaus bedenklich sah es zudem mit dem Lesestoff aus, mit dem die Leihbibliotheken das Publikum versahen. Dieselben enthielten meistens nur Romane, welche auf die Sinnlichkeit spekulierten: gesunde Geistesnahrung war von da gar nicht oder doch nur sehr ausnahmsweise zu beziehen. Dieser traurige Zustand auf dem Gebiete der katholischen Presse legten dem in diesem Jahre verstorbenen Appellationsgericht Dr. August Reichensperger und seinem Freunde Albert von Thymus, Landgerichtsrat in Koblenz, die Idee nahe, einen Verein zu gründen, durch welchen gute Bücher geschaffen und verbreitet würden. Auf einer Versammlung einiger hervorragender Katholiken, welche im Jahre 1844 zu Bonn wegen Berufung barmherziger Schwestern zur Pflege der Kranken zusammengetreten war, trug Dr. Aug. Reichensperger seine Idee vor — und einstimmig wurde beschlossen, einen Verein zu gründen, welcher durch Begünstigung und Verbreitung guter Schriften dem verderblichen Einfluß, den die schlechte Litteratur auf alle Klassen der bürgerlichen Gesellschaft ausübt, entgegenwirken solle. Dieser Verein sollte unter den Schutz des hl. Karl Borromäus gestellt werden. Warum? Der Schutzheilige des Vereins sollte den Zweck desselben nicht nur beziehungsweise angedeutet, sondern denselben in seinem eigenen Leben allseitig verwirklicht haben. Der hl.

Karl Borromäus pflegte aber, wo immer, ein wesentliches Bedürfnis der Kirche zum Vorschein kam, sich die Verhältnisse von allen Seiten anzusehen und nachdem er hiemit fertig geworden, legte er, ohne viele Worte zu verschwenden, Hand an's Werk und achtete nicht Schwierigkeiten noch Widerstand, auf welche er in der Ausübung stoßen mochte. . . . Ueberall sammelte er die zerstreuten guten Kräfte zu einem innigen Bündnisse und gab ihrem edlen Streben eine würdige Aufgabe. Die von ihm gegründeten Vereine sind zahlreich und haben vortreffliches geleistet. . . . Zudem ist gerade das Mittel, dessen sich der Verein bedienen will, die Verbreitung guter Schriften, vom heiligen Karl ebenfalls angewendet worden, um die in Umlauf gesetzten verderblichen Schriften zu verdrängen und das Volk in den wichtigsten und notwendigsten Wahrheiten zu unterrichten.

Die Statuten, welche von Professor Dr. Dieringer in Bonn entworfen worden, wurden den Hochwürdigsten Bischöfen von Köln, Trier, Münster und Paderborn vorgelegt, damit in einer das kirchliche Interesse so nahe berührenden Angelegenheit nichts ohne Gutheißung der berufenen Kirchensürsten geschehe. Nachdem sämtliche Hochw. Prälaten ihre Zustimmung ausgesprochen hatten, wurde auch die landesherrliche Genehmigung nachgesucht, nicht so sehr, weil man überzeugt war, daß ein derartiger Verein der landesherrlichen Genehmigung bedürfe, sondern um von vornherein deutlich zu bezeugen, daß es sich einfach um eine öffentliche, gemeinsame Wirksamkeit im Sinne und Geiste der katholischen Kirche handle. Die Bestätigung erfolgte am 22. März 1845. Nun wurden die Statuten öffentlich bekannt gemacht. Hervorragende Männer aus verschiedenen Gegenden Rheinlands und Westphalens traten in den Verein ein. Aus diesen wählte der damalige Erzbischof von Köln, Johannes von Geißel, welcher das Protektorat des Vereins übernommen hatte, 30 Vorstandsmitglieder, welche in der ersten Vorstandssitzung, den 22. Juni 1845, den Freiherrn Max von Loß zum Vorsitzenden, Prof. Dr. Walther zum stellvertretenden Vorsitzenden, Prof. Dr. Dieringer zum Sekretär, den Rentier Ludwig Müller zum Schatzmeister und Prof. Dr. Aschbach zum fünften Mitgliede des von den Vorstehenden zu bildenden Verwaltungsausschusses wählten.

Die Bischöfe der rheinischen Kirchenprovinz und der apostolische Vikar von Luxemburg, J. Th. Laurent, Bischof von Chersones, empfahlen den Verein ihren Bistumsangehörigen. Mit besonders eindringlichen Worten that dieses der Bischof von Münster, J. G. Müller, in seinem Fastenhirtenbriefe vom

*) Adresse: Karl-Borromäus-Verein in Basel, Lindenberg 12.

Jahre 1850. Darin heißt es: „Das zweite gute Werk, dessen Empfehlung uns obliegt, ist jenes, dessen Förderung der vom heiligen Karolus Borromäus benannte Verein sich zum besondern Ziele gesetzt hat, nämlich die Verbreitung guter Bücher. Wir sagen euch nichts Unbekanntes, wenn wir anführen, daß die Feinde der göttlichen Wahrheiten unablässig thätig sind, um durch das Mittel der Schrift die falschen Lehren, die Grundsätze der Gottlosigkeit und sittlichen Ungebundenheit zu verbreiten. Es gibt keine Gattung von Schrifttum, die nicht, oft unter sehr schönen und unschuldig klingenden Titeln, dazu mißbraucht wurde, und es ist bei der unermesslichen Flut verderblicher Schriften fast zur Unmöglichkeit geworden, daß es Eltern, Lehrern und Vorstehern gelinge, von ihren Pflegbefohlenen das Gift gänzlich fernzuhalten, welches die Zuchtlosigkeit der Presse verbreitet. Um so notwendiger und dringlicher ist es aber, daß man nicht minder Eifer anwende, um sie mit einem kräftigen Gegengifte zu versehen, und überhaupt so vielen, welche den Erzeugnissen der schlechten Presse zugänglich sind, durch eine bessere Lektüre ein Verwahrungsmittel gegen das Verderben der Seelen darzureichen, welches aus religions- und sittenwidrigen Schriften eingesaugt wird. Wir wünschen daher recht sehr, daß die löblichen Bestrebungen des „Karl Borromäus-Vereins“, welcher sich die Verbreitung guter Bücher zum Ziele gesetzt, im Umfange unseres Bistums alle mögliche Förderung gewinnen möchten, und wir bitten die Hochw. Geistlichkeit inständigst, daß sie dieser Sache ihre vollste Aufmerksamkeit schenke, und auch hierauf ihre treue Hirtenorgfalt richte. Wird der Unglaube in unsern Tagen von den Dächern gepredigt, so dürfen auch wir die Predigt des Glaubens nicht auf die Kirche beschränken, sondern müssen dieselbe überall hin in Haus und Hütte tragen, und das Mittel, welches die Kunst des Schriftdruckes bietet, mit größerem Eifer zur Verbreitung des Guten gebrauchen, als es von den Gegnern des göttlichen Wortes zum Bösen mißbraucht wird. Wenn wir mit allem Ernst und Eifer auf die Ehre Gottes und das Heil der Seelen bedacht sind, und nach allen Seiten hin dafür wirken, und dort am meisten, wo die meiste Gefahr ist, und wenn wir dafür kein Opfer und keine Mühe scheuen, dann nur dürfen wir erwarten, daß der Herr den Leuchter des Evangeliums, den er in seiner Gnade unter uns errichtet hat, nicht von uns hinwegrücke. Könnte es aber ein größeres Unglück für uns geben, als wenn uns das Licht nicht mehr leuchtete, welches der Herr uns auf diesem Leuchter angezündet hat?“

Daß diese Empfehlungen zur Kenntnismahme und Verbreitung des Vereins viel beitrugen, — wer wollte es leugnen?! (Schluß folgt.)

Vor fünfundzwanzig Jahren.

Anläßlich der jüngsten Vorkommnisse in Rom bringt das angesehenste Blatt „La Voce della verità“ folgende, auch für unsere Leser nicht uninteressante Erinnerungen.

Am 1. Oktober 1870, zehn Tage nach der Bergewaltigung Roms, ließ der General Cadorna Schilowachen an den

äußern Thoren des apostolischen Quirinalpalastes aufstellen, in welchem seit dem 20. September etwa zwanzig Mann von der päpstlichen Schweizergarde bei verschlossenen Thoren als Hüter verblieben waren. Etwa gleichzeitig schrieb Cadorna dem als päpstlicher Waffenminister bei Pius IX. im Vatikan verbliebenen General Kanzler, daß der Aufenthalt der Schweizer im Quirinal die bei der Uebergabe der Stadt vereinbarten Kapitulations-Bedingungen verlege. Aber in der Kapitulation war ausdrücklich festgesetzt worden, daß die für den persönlichen Dienst des Papstes bestimmten Leibwachen von den für die Angehörigen des päpstlichen Heeres vereinbarten Bestimmungen ausgeschlossen seien. Daß Cadorna dieses schon so bald vergessen konnte, ist nur aus dem inzwischen aus Florenz an ihn ergangenen Befehl zu erklären, dem Papst den Quirinal wegzunehmen, weshalb er mit diesem lächerlichen Vorwand den Anfang machte. General Kanzler sandte ihm die gebührende Antwort; er aber vertrieb die Schweizergardisten aus dem Palast, worauf der Castellán desselben Protest wegen dieses Gewaltaktes erhob und am ersten Vorfaal der päpstlichen Gemächer die Eingangstüre versiegeln ließ. Einige andere päpstliche Hofbedienstete wurden einstweilen in dem Seitenflügel an der zur Porta Pia führenden Straße belassen.

In seinem Berichte an den Minister-Präsidenten Lanza schrieb der General Cadorna nach Erwähnung dieses Vorganges: . . . „Im Vatikan hat man es mit Mißfallen vernommen, und in der Stadt waren allerlei Gerüchte über dem Papst zugeschriebene Absichten in Umlauf. Jedoch ist zu beachten, daß laut der Kapitulation der Quirinal zu überliefern war, da er nie den apostolischen Palästen beigezählt worden, welche der Vatikan, St. Johann im Lateran und S. Andrea Maggiore sind. An demselben Tage, am 1. Oktober, habe ich auch Besitz ergreifen lassen von dem Palast der Consulta, und damit er die Residenz des Statthalters Sr. Majestät werde, haben zwei Kardinäle, die hartnäckig darauf bestanden hatten, darin zu bleiben, die Aufforderung erhalten, ihn zu verlassen.“ (Daß die Ueberlieferung des Quirinals durch die Kapitulation ausbedungen sein sollte, ist unwahr; denn in dieser war ausdrücklich gesagt, die apostolischen Paläste hätten im freien Besitz des Papstes zu verbleiben, und der Quirinal gehörte von jeher zu diesen. Gregor XIII. hatte diesen Bau 1574 begonnen, um, wie er selbst schrieb, „sich und seinen Nachfolgern einen Wohnsitz zu bereiten, wo man der Wohlthat einer völlig reinen Luft sich erfreuen könne“, weil der Vatikan im Sommer nicht immer von der Malaria verschont bleibt. Seither hatte der Quirinal den Päpsten als Sommer-Residenz gedient, und erst Pius IX., der seit seiner Thronbesteigung im Juni 1846 bis zu seiner Flucht nach Gaeta im November 1848 beständig im Quirinal gewohnt hatte, konnte wegen der traurigen Erinnerungen aus der Revolutionszeit sich später nicht mehr dazu entschließen, ihn zu beziehen. Seit Ende des 17. Jahrhunderts pflegten auch die Kardinäle sich im Quirinal im Conclave behufs der Papstwahl zu versammeln. Eine Kirche S. Andrea Maggiore hat in Rom nie existiert. Aber dies mag wohl nur ein Schreibfehler und S. Maria

Maggiore gemeint sei, bei welcher Kirche jedoch kein apostolischer Palast, sondern nur eine Canonica, d. h. eine Wohnung für den Kardinal-Erzpriester und die Canoniker derselben sich befindet. Da es alter Curialstil ist, daß die päpstlichen Bullen und Breven von der zunächst bei der päpstlichen Residenz gelegenen Basilika datiert werden, und S. Maria Maggiore die nächste beim Quirinal ist, so trugen die in diesem Palast erlassenen Schriftstücke das Datum «apud S. Marjam Majorem»; aber, wie schon gesagt, einen päpstlichen Palast gab es und gibt es bei der Kirche nicht. In dem neben dem Quirinal gelegenen Palast der Consulta befanden sich die Amtswohnungen zweier Kardinäle, nämlich der Sekretäre der Breven und der Memoriale. Daß diese beiden Kirchenfürsten auf ihrem Recht bestanden und dem Statthalter des Usurpators den Palast nicht ohne Protest räumen wollten, war doch ganz natürlich.

An demselben Tage, wo die Siegel an die päpstlichen Gemächer im Quirinal angelegt wurden, beschloß der einstweilige Regierungs-Ausschuß, an dessen Spitze der General Cadorna stand, die Verwendung einer Summe zur Einrichtung des apostolischen Palastes für die Residenz der savoyischen Königsfamilie. Jedoch geschah sonst nichts mehr bis zum 7. November, wo der inzwischen als Statthalter des Königs nach Rom gekommene General Lamarmora dem Kardinal-Staatssekretär Antonelli ankündigen ließ, daß er am folgenden Tage vom Quirinal-Palast Besitz ergreifen werde und die Schlüssel verlangte. Der Kardinal antwortete, die verlangten Schlüssel befänden sich in den Händen Sr. Heiligkeit, von der man nicht verlangen könne, daß sie durch ihre Herausgabe zu einer That mitwirke, wodurch ihre Rechte verletzt würden. Am Dienstag den 8. November 1870 bemächtigte sich der General La Marmora im Namen der italienischen Regierung des apostolischen Quirinal Palastes mittels des Polizei-Direktors von Rom, Cavaliere Ludwig Verti und des Domänen-Rentmeisters August Emmanuelli, welche von einem Mitglied des Stadtmagistrats, zwei Baumeistern und zwei mit Dietrichen und andern Handwerkszeug versehenen Schlossern begleitet waren. Ueber die Besitzergreifung wurde ein notarieller Akt aufgenommen, den der Jude Eduard Arbib, Chefredaktor der „Gazetta del Popolo“, und Hugo Pesci, Korrespondent der „Fanfulla“, als freiwillige Zeugen unterschrieben. (Nebenbei sei hier erwähnt, daß der Notar Fratoschi, welcher den Akt aufnahm, bald nachher wegen Fälschung und Unterschlagung von mehreren tausend Lire bei einem Verkauf von Kirchengütern durch die Domänen-Verwaltung zu fünfjähriger Kerkerstrafe verurteilt wurde.) Die Ausnahme des Aktes geschah im Schweizer-Saale, dessen Thüre nach Entfernung der Siegel mittels Dietrichs geöffnet worden war, was auch bei allen andern Türen der päpstlichen Gemächer geschehen mußte. In jedem Zimmer wurde ein Polizei-Agent zur Ueberwachung der darin befindlichen Gegenstände aufgestellt, zu deren Aufzeichnung, die mehrere Tage in Anspruch nahm, alsdann geschritten wurde. Nachdem diese beendet und die noch im Palast verbliebenen päpstlichen Beamten mit ihren Familien ermittelt

worden, übergab man den Palast den Baumeistern behufs Ausführung der Neueinrichtung.

Es wurde damals gesagt und geschrieben, alle vorgefundenen Kunst- und Wert-Gegenstände seien auf Viktor Emmanuels Befehl Pius IX. zurückgestellt worden. Das ist unwahr. Zurückerstattet wurden nur einige auf den Tischen vorgefundene Crucifixe, einige wenige kupferne Küchengeschirre, ein alter, fast unbrauchbarer roter Damaststoff mit dem Wappen des Papstes Clemens XII., mit dem die Wände eines Saales bekleidet gewesen waren, ein orientalischer Stoff von geringem Wert, und einige Gegenstände, wie Bücher und Papiere, die in dem Schlafzimmer und den anstoßenden Privatgemächern Pius IX. vorgefunden wurden. Alles übrige, mochte es auch Privat-Eigentum des Papstes sein, Kunstwerke, Porzellanvasen u. s. w., wurde als gute Beute angesehen, darunter ein lebensgroßes Bildnis des spätern Königs Alphons XII. von Spanien, welches dieser, wie die auf dem Rahmen befindliche Inschrift bezeugte, Pius IX. als seinem Tauspathen gesandt hatte.

Wem die hier kurz mitgetheilten Thatfachen bekannt sind, der wird sich nicht darüber wundern, daß katholische Monarchen sich weigern, in diesem Palaste Gastfreundschaft anzunehmen.

† Dr. Albert Stöckl.

Züngst entriß der Tod der katholischen deutschen Gelehrtenwelt ein hervorragendes Mitglied. Der bekannte Eichstätt Professor Dr. Albert Stöckl erlag einem Lungenleiden, von dem er sich vergebens im letzten Sommer zu erholen suchte. Ein ehemaliger Eichstätt Schüler schreibt über ihn dem „Vaterland“ folgende biographische Notizen.

Alb. Stöckl, geboren den 15. März 1823, Sohn eines Elementarlehrers in Mähren bei Treuchtlingen, besuchte die Lateinschule in Eichstätt, 1838 ins Knabenseminar aufgenommen, behauptete Stöckl stets den ersten Platz in seiner Klasse. Bei Verteilung der öffentlichen Preise, die damals am Schlusse eines jeden Schuljahres stattfand, trug Stöckl stets eine solche Menge von Prämien davon, daß seine Arme sie kaum fassen konnten. Nach Absolvierung des Gymnasiums, 1843, machte der Verstorbene seine philosophischen und theologischen Studien am Lyzeum in Eichstätt. 1848 von Bischof Georg von Dettl zum Priester geweiht, wirkte er zunächst als Seelsorger an der Wallfahrtskirche in Wendling; wurde dann ans Eichstätt Lyceum berufen, um an Stelle des Prof. Dr. Ernst das Lehrfach der Philosophie zu übernehmen, das er bis 1857 bekleidete, in welchem Jahre er in die theologische Fakultät übertrat. Als Frucht seiner philosophischen Studien heben wir hervor das dreibändige, umfangreiche Werk: „Geschichte der Philosophie des Mittelalters“ (Mainz 1864–66). Mittlerweile von der philosophischen Fakultät in Würzburg mit dem Doctortitel der Philosophie ausgezeichnet, wurde Stöckl von der Akademie in Münster im Jahre 1862 als Professor der Philosophie berufen. Nun erschien sein „Lehrbuch der Philosophie“ (3 Bände, jetzt in 7. Auflage) und seine „Geschichte der Philosophie“ (2 Bände). —

Der antikirchliche Sturm des Jahres 1870, der auch an der Akademie in Münster die Geister verwirrt und entzweit hatte, verleibete Stöckl die Fortsetzung seiner Lehrthätigkeit an der genannten Anstalt, weshalb er wieder in seine Heimatdiözese Eichstätt zurückkehrte. 1871 wurde er vom Domkapitel in Eichstätt zum Domkapitular gewählt. Zugleich übertrug ihm der Bischof die Professur der Moral- und Rechtsphilosophie, sowie der Pädagogik u. s. w. am dortigen Lyzeum, in welchem Wirkungskreise er bis zum Schlusse des vorigen Studienjahres thätig war. Von hervorragender Bedeutung sind u. a. sein „Lehrbuch der Pädagogik“ und seine „Geschichte der Pädagogik“. Papst Leo XIII. ehrte ihn infolge seiner Verdienste um die katholische Wissenschaft durch die Ernennung zum ordentlichen Mitgliede der von ihm gegründeten römischen Akademie des hl. Thomas, weiter wurde er Mitglied der philosophisch-medizinischen Akademie in Rom und Ehrenmitglied der philosophisch-theologischen Akademie des hl. Thomas zu Neapel.

Bei einer so umfangreichen lehramtlichen und schriftstellerischen Thätigkeit entfaltete Stöckl auch auf politischem Gebiete eine ganz außerordentliche und hervorragende Thätigkeit. Als Stöckl 1872 nach Eichstätt kam, hatte der Liberalismus die Oberherrschaft und wie überall, so entfaltete er auch hier seine rücksichtslose Thätigkeit. Stöckl nahm alsbald den Kampf mit ihm auf und zwar zunächst in der Tagespresse. Vorzüglich erschienen in der „Ingolstädter Zeitung“ viele Artikel aus der Feder Stöckls. 1877 brach Stöckl die Macht des Liberalismus; Stöckl wurde mit großer Majorität zum Reichstagsabgeordneten für Eichstätt gewählt. Die Folge war eine immer größere Sammlung der Katholiken des Wahlkreises. Wohl wissend, daß eine Partei nur mit Hilfe einer gut redigierten Tagespresse dauernde Erfolge zu erzielen vermag, gründete er mit politischen Freunden unter vielen Mühen und Opfern die „Eichstätter Volkszeitung“. In den letzten Jahren zog Stöckl sich leider von der Politik immer mehr zurück, doch versäumte er keine Gelegenheit, der Redaktion Mut zuzusprechen. Ja, wenn oft die Zaghaftigkeit weite Kreise ergriffen hatte, war es Stöckl, der alles wieder ermutigte und ins richtige Geleise brachte.

Nunmehr ist diese bedeutende geistige Kraft, die auch in einem gesunden, nicht minder kräftigen Körper geborgen war, gebrochen. Aber sie hat nicht umsonst gewirkt. Was sie geschaffen, wird fortleben, und noch lange wird in den Gelehrtenkreisen des katholischen Deutschland der Name Stöckl mit Hochachtung und Bewunderung genannt werden. Möge auch der Allmächtige sein unermüdeliches Wirken gesegnet und ihn aufgenommen haben in sein Reich, das er allen seinen treuen Dienern verheißen hat!

Kirchen-Chronik.

Solothurn. **Oberbuchsitzen.** Durch Initiative des Ortspfarrers, Hochw. Herrn Arnold Gsiger, wurde jüngst ein wackerer katholischer Männerverein ins Leben gerufen, der gleich bei seinem Entstehen die schöne Zahl von 50 Mitglie-

bern erreichte. Der Hochw. Herr Pfarrer von Olten, Jurat Jucker, hielt ein treffliches Referat bei dieser erfreulichen Neugründung. Nur vorwärts auf der ganzen Linie! Unsere Gegner fragen uns auch nicht, wenn sie Vereine gründen wollen; warum sollten denn wir uns durch ängstliche Bedenken von diesem zeitgemäßen, von unserem klarblickenden Kirchenoberhaupte so dringend geforderten Werke katholischer Aktion abhalten lassen?

Luzern. **Kantonaler Cäcilienverein.** Die, wenn auch nicht stark besuchte Generalversammlung der Delegierten des kantonalen Cäcilienvereins in Luzern verhandelte vorletzten Donnerstag verschiedene Gegenstände, die von einer Bedeutung sind, daß sie auch weitere Kreise interessieren dürften.

Nachdem zuerst ein Rechenschaftsbericht über die Thätigkeit des Vereins abgegeben und das Unterbleiben einer diesjährigen Produktion begründet worden, ging man zu der Behandlung des Hauptthemas über: Die Erweiterung der hiesigen Diözesan-Orgelschule zu einer „Organisten- und Direktorenschule“. Dieselbe würde geführt von den HH. Organist Breitenbach, Direktor Wüst und Prof. Portmann und hat zu ihrem Zwecke die Heranbildung von Organisten und Chordirektoren, welche die Lehrerseminarien nicht besuchen können, und die Fortbildung solcher, welche ihre dort gewonnenen Kenntnisse ergänzen wollen. Der Unterricht bezieht sich auf Orgelspiel und Harmonielehre, Choral und Direktion, Liturgik und Musikgeschichte. Dabei sind zwei Kurse in Aussicht genommen: ein Jahreskurs mit täglichen Unterrichts- und Übungsstunden, und ein Donnerstag-Kurs, besonders für Lehrer und solche, die jeweilig nur einen Tag zu dem Zwecke herreisen. Die Preise sind möglichst niedrig gestellt und das Institut erfreut sich der Protektion des Hochw. Herrn Diözesanbischofs. — Daneben wurde die Behandlung der Besoldungsverhältnisse der Organisten und die Anfertigung eines Diplomes für die Vereine in Aussicht genommen. Die Verhandlungen waren sehr instruktiv und von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit für das Gedeihen des Vereins.

— **Dagmersellen.** Die ehrw. PP. Kapuziner Philibert und Simon hielten hier vom 10. bis 17. November eine Volksmission ab.

Margau. Die Familie Graf in Klingnau veröffentlicht eine Protesterklärung gegen die vom „Oltnet Tagblatt“ und andern ähnlich gesinnten Blättern gebrachte tendenziöse Entstellung des Uebertritts ihres verstorbenen Familienhauptes zum Katholizismus während seiner Krankheit, die ihn der Ewigkeit zuführte. Die Konversion wurde nämlich in den erwähnten Preßorganen so dargestellt, als hätte der römisch-katholische Pfarrer einen Druck ausgeübt. Die Wahrheit ist, daß der ehemals protestantische Schustermeister Graf aus freien Stücken und bei vollem Bewußtsein katholisch wurde.

Schwyz. **Einsiedeln.** Den 28. d. morgens $\frac{1}{2}3$ Uhr ist der Hochw. Abt Basilius Oberholzer gestorben. Die Beerdigung findet Montag Vormittags $\frac{1}{2}10$ Uhr statt. Der Bischof von Chur wird die Leiche einsegnen und der Bischof von St. Gallen die Leichenrede halten.

Genf. Ueber die letzten hiesigen Großratswahlen wird der „Köln. Volksztg.“ geschrieben: Die Entscheidung in der Behörde wird bei der neugebildeten Gruppe der „nationalen Partei“ liegen, welche über 9 Mandate verfügt. Diese nationale Partei ist ein Gemisch von Vertretern verschiedenartiger, zum Teil löblicher Bestrebungen; einzelne kämpfen für die Temperenz, andere für Hebung der öffentlichen Sittlichkeit u. s. w.; allein näher betrachtet, tragen diese Bestrebungen einen ziemlich ausgeprägten, pietistischen Charakter, und vielfach wird in dieser nationalen Partei nur eine neue Verkörperung des ausschließlich protestantischen Geistes erblickt. Es ist möglich, daß in Verwaltungsfragen die Nationalen mit den Demokraten und Katholiken zusammen eine Mehrheit bilden, um den Forderungen der Radikalen und Sozialisten entgegenzutreten. Aber auf kirchen-politischem Gebiete ist offenbar von dieser Partei alles andere als eine Politik des Friedens und der Toleranz zu erwarten. So werden wohl die kirchen-politischen Verhältnisse in Genf, wie sie jetzt bestehen, noch weiter fort dauern; sie sind jetzt ungefähr dieselben, wie zur Zeit des Kulturkampfes. Beinahe sämtliche katholische Kirchen sind den Katholiken entzogen und stehen leer, sind dem Häuflein der stets an Zahl abnehmenden Altkatholiken ausgeliefert, und der Staat bestreitet die Kultuskosten der Sekte, während die Katholiken für ihre Kultuskosten selber aufkommen müssen. Die Katholiken bilden jetzt wahrscheinlich mehr als die Hälfte der Bevölkerung; allein abgesehen von den Alt- und Namenskatholiken sind drei Fünftel bis zwei Drittel sämtlicher Katholiken Ausländer, welche natürlich bei politischen Wahlen und Abstimmungen nichts zu sagen haben. Die Einbürgerung von Katholiken wurde vom radikalen Großen Rath stets sehr erschwert oder ganz abgewiesen. Katholiken aber, welche ihre Kinder protestantisch erziehen lassen, werden auf jede mögliche Weise unterstützt und in ihren Bestrebungen begünstigt. Der gegenwärtige Chef des Departements des Auswärtigen, Bundesrath Lachenal, ist auch ein solcher „Katholik“. Kaum an einem andern Orte beherrscht der protestantische Geist so sehr die gesamte Politik und selbst das öffentliche Leben, wie in der Stadt Genf.

Italien. Rom. Ein schöner Brauch in Italien sind die Sühnandachten, welche zuweilen unter höchst zahlreicher Beteiligung des Volkes abgehalten werden, wenn irgendwo in einer Kirche ein öffentliches Sakrilegium begangen wird. So war am 17. November der Schluß des Sühntriduum zu der an ihrem Bilde beraubten schmerzhaften Mutter in Sta. Maria in Trastevere ein wahrer Triumph katholischen Glaubens und katholischer Religion. Scharenweise empfingen die Gläubigen am Morgen die hl. Sakramente, und in den Nachmittagsstunden war die Kirche buchstäblich gedrängt voll von Besuchern. Tausende und Tausende von Stimmen riefen von Zeit zu Zeit ihren begeisterten Ausdruck der Verehrung für die Gottesmutter: Viva Maria! Die Trasteveriner hätten kaum in sprechenderer Weise ihre Liebe zu Maria kund geben können.

— Der große Kanzelredner P. Segneri aus der Gesellschaft Jesu soll nach Beschluß des Gemeinderates von Rom

in der öffentlichen Anlage auf dem Monte Pincio unter den übrigen mehr oder weniger berühmten Männern Italiens eine Büste erhalten. Das Ratsmitglied Santucci hatte schon vor einem Jahre, bei der zweiten Zentenarfeier des Todes (9. Dez. 1694) dieses hervorragenden Italieners, der unbestritten der Fürst der Redner dieser Nation genannt werden muß, an den Sindaco von Rom ein Gesuch zur Aufstellung der Büste Segneri's auf dem Monte Pincio gerichtet; der Gemeinderat nahm den Vorschlag ohne Widerspruch an.

— Am 13. November war es ein Jahr, daß die Krankenschwester Suor Agostina ermordet wurde. Ihr Grab wurde mit Blumen und Kränzen überdeckt. In der Kirche des Spitals S. Spirito wurde nach dem Jahrgottesdienste ein bescheidenes Denkmal zur Erinnerung an das edle Opfer der Nächstenliebe enthüllt.

— Kardinal Lucian Bonaparte ist am 19. November Nachmittags infolge eines Schlaganfalls gestorben.

Lucian Louis Napoleon Bonaparte, Fürst von Canino und Musignano, war geboren am 15. Nov. 1828 als Sohn des Prinzen Charles und dessen Gemahlin Zénaïde, geb. Prinzessin Bonaparte, Tochter des vormaligen Königs von Neapel und Spanien. Der Verstorbene war Kardinalpriester seit 13. März 1868.

Belgien. Bei den belgischen Gemeinderatswahlen haben, wie sich immer deutlicher herausstellt, die Katholiken den Löwenanteil erhalten. Von den 26 belgischen Städten mit über 20,000 Einwohnern hatten bisher 15 einen einheitlich liberalen Gemeinderat, 4 (Brüssel und 3 Vorstädte) gemischt liberal-sozialistische und nur 6 einheitlich katholische Gemeindevertretungen (Brügge, Mecheln, Alost, Roulers, Courtrai und St. Nicolas). Heute haben nur noch 2 von den genannten 26 Städten (Ostende und Brüsseler Vorstadt) ausschließlich katholische Vertretung; die Mehrheit in Mecheln ist den Katholiken leider verloren gegangen. In allen übrigen dieser 26 Städte, das liberal-sozialistische Seraing ausgenommen, haben die Katholiken eine beträchtliche Anzahl Sitze gewonnen; in Lüttich, Schaerbeek, Namur sind sie die stärkste Gruppe geworden; in Brüssel, Gent und Veriers müssen die Liberalen, wollen sie das Regiment nicht an die Sozialisten abtreten, mit den Katholiken rechnen.

Von der Wirkung des proportionalen Wahlverfahrens sagt heute der Mitarbeiter der „Köln. Volksztg.“: „Statt die Position der katholischen Partei zu schwächen, wie Woeste und seine Freunde es befürchteten, hat im Gegenteil das Proportional-System dieselbe gekräftigt, bezw. intakt gelassen. Was aber für die Gemeindevahlen wahr, ist auch wahr für die Kammerwahlen.“

Hinsichtlich der Erfolge des Sozialismus ist im allgemeinen zu sagen, daß dieselben hinter den Erwartungen ihrer Führer und den Befürchtungen der konservativen Partei zurückgeblieben sind. Die Sozialisten hatten kühn behauptet und tatsächlich geglaubt, daß es ihnen beim ersten Ansturm gelingen werde, in den Hennegauer und Lütticher Bezirken über 300 Gemeindeverwaltungen an sich zu reißen und außerdem

noch in den Rathhäusern mehrerer Brüsseler Vorstädte unumschränkte Herren zu werden. Raum zum sechsten Teil hat sich diese Hoffnung erfüllt, und da auch handelt es sich meistens noch um Gemeinden, in welchen die Sozialisten mit Radikalen in die Herrschaft sich teilen; in einigen zwanzig Gemeinden des wallonischen Gebietes sind sie allerdings Alleinherrscher, was bisheran nur in der Hennegauer Gemeinde Familleureux der Fall war.

Trotz dieser Nichtverwirklichung der sozialistischen Hoffnungen wäre es kurzfristig und töricht, die Bedeutung der sozialistischen Wahlerfolge zu unterschätzen oder gar dieselbe in Abrede zu stellen. Im Gegenteil, der Wahlaufwand des Sozialismus ist ein gewaltiger gewesen und sein Erfolg ist ein fürchtbares Mahnwort.

Der Amtsantritt der neuen Gemeinderäte erfolgt mit Neujahr. Zunächst wählen sie dann, völlig unabhängig von der Regierung, ihre Vorstände (Bürgermeister). („Bld.“)

Portugal. Die Regierung dieses Landes hat eine Gesinnung, die zur katholischen Bevölkerung schlecht harmoniert. Wessen Geisteskind sie ist, geht zur Genüge aus der Anordnung hervor, daß die diesjährigen Stadtratswahlen am 8. Dez. (einem der höchsten Feiertage in Portugal, da die unbefleckte empfangene Jungfrau die erste Schutzpatronin des Landes ist) abgehalten werden sollen. Da die Wahlen in Portugal immer in den Kirchen abgehalten werden, ist an eine würdige Feier des Tages nicht zu denken.

Personal-Chronik.

Zug. Die Kirchgemeinde Walchwil hat am 17. Nov. auf dem Berufswege einmütig Hochw. Herrn Kaplan Wiederkehr in Leuggern an die seit Neujahr erledigte Kaplaneipfunde gewählt.

Freiburg. Am 19. November verstarb der Hochw. Herr Coadjutor P. Menoud. Derselbe war 1862 geboren, trat mit 15 Jahren ins Kolleg von Freiburg und ward 1889 Priester. Der Verstorbene amtierte zuerst als Vikar in Boll, wurde Pfarrer von Villaraboud und im vorigen Jahr Coadjutor von St. Niklaus. Abbé Menoud war ein von jedermann geliebter Priester: fröhlich, stets freundlich und dienstbereit; nicht sich selbst, sondern Gottes Ehre suchend, hat er kurze Zeit hienieden gelebt. R. I. P.

Litterarilches.

Für Organisten.

P. Piel, Laudate Dominum. Orgelbegleitung zu Choralgesängen aus dem offiz. Graduale Rom. und dem Ordinarium Missæ. Zum praktischen Gebrauche in der Kirche und zum Selbststudium. Regensburg, bei Bawelek. Preis: geb. etwa 7 M.

Dieses soeben erschienene, prächtig ausgestattete Orgelbuch enthält: Die Wechselgesänge für 22 Hauptfeste, Asperges und

Vidi aquam, 5 Choralmissen (aus dem Ordin. Missæ Nr. 2, 3, 5, 7, 12), das 1. und 3. Choral-Credo, die vollständige Requiem-Messe, Veni Creator, Pange lingua, Te Deum laudamus, die Meß-Responsorien in verschiedenen Tonhöhen, die Gradualien der Hauptfeste (zum Rezitieren mit Abhängen des Alleluja eingerichtet) und einige kleinere oft vorkommende Gesänge. Die Notationsweise ist dieselbe, wie sie Piel schon in seiner Orgelbegleitung zum Ordinarium Missæ und Vesperale parvum angewendet hat: es sind nämlich die Chormelodien mit Choralnoten, die begleitenden Stimmen mit modernen Noten dargestellt. Mag diese Notierungsweise, die unbestreitbare Vorzüge hat, manchem Organisten anfangs etwas fremd vorkommen, so wird er sich mit derselben bald vertraut machen können und sie lieb gewinnen. Die Begleitung ist ohne Anwendung des Pedals ausführbar. Den einzelnen Gesängen sind ganz ausgezeichnete Vorspiele beigegeben, alle über Motive gearbeitet, welche den betreffenden Melodien entnommen sind. Für die Orgelstücke werden namentlich solche Organisten — und es sind ihrer viele —, welche mit dem Prälabieren in den alten Tonarten weniger vertraut sind, dankbar sein. In diesen auf den ersten Anblick bescheidenen und im ganzen leicht spielbaren Tongebilden finden wir auf's neue Piel's Meisterschaft im thematischen Orgelsatz ausgeprägt. Um den Organisten Fingerzeige über den dynamischen Vortrag der Gesänge zu geben, sind über den Melodien Accentzeichen in Form von Punkten und Strichen angebracht, deren Bedeutung im Vorworte erklärt ist. Wenn wir noch beifügen, daß die Begleitung, wie übrigens bei Piel nicht anders zu erwarten, meisterhaft gearbeitet ist, ohne an die technische Fähigkeit des Organisten weitgehende Anforderungen zu stellen, so haben wir dasjenige hervorgehoben, was diese Novität in der Choral- und Orgellitteratur als sehr empfehlenswert erscheinen läßt. Auf das Orgelbuch möchten wir namentlich alle jene Organisten aufmerksam machen, welche den Choral nicht in seinem ganzen Umfange auszuführen im Falle sind und an den gewöhnlichen Sonntagen und Festen auf das bloße Rezitieren der Wechselgesänge sich beschränken.

Wir erlauben uns noch einige Bemerkungen, die aber den Wert des Werkes in keiner Weise beeinträchtigen sollen: Die Vorspiele zu den Offertorien mögen vom Organisten nur kurz gehalten werden, damit der Gesang mit der Opferhandlung beginnen kann. Auch mag die Ermahnung nicht überflüssig sein, daß durch Vorspiele zu den Introitus und Communiones die liturgische Handlung nicht verzögert werde. Sofern die bezüglichen Orgelstücke an der ihnen zugebachten Stelle nicht zu gebrauchen sind, so werden sie anderweitig vorzügliche Dienste leisten. Daß der Herausgeber die Missa pro defunctis mit Vorspielen ausstattete, halten wir für unnötig. Es ist liturgisch jedenfalls das Korrekteste, im Seelamt die Orgel höchstens zur Begleitung zu gebrauchen (vergl. Cærem. episc. I, XXVIII. 13). Ferners wäre es wohl praktisch gewesen, für das Libera auch den Modus simplex aufzunehmen, von welchem aus naheliegenden Gründen sehr viele Organisten wie Ehre Gebrauch zu machen lieben. Diese

Melodie, welche nun in allen neueren Choralbüchern steht, hat offiziellen Charakter. Schließlich fügen wir unter Hinweis auf die Kirchenmusik-Agenda des Bistums Basel noch bei, daß unsere Empfehlung nicht ausgefaßt werden darf als eine Dispensation vom Vortrag der übrigen, im Fiel'schen Werke nicht enthaltenen Wechselgesänge, die also wenigstens rezitiert werden sollen.

* * *

Theorie der geistlichen Beredsamkeit. Akademische Vorlesungen von Josef Jungmann, S. J. Dritte Auflage. Zwei Bände. Freiburg bei Herder. Preis 12 Mark, in Originalband 16 Mark.

Die vorliegende dritte Auflage ist ein ganz unveränderter Abdruck der zweiten, noch durch P. Jungmann selbst († 1886) besorgten Auflage. Sehr gut! Denn wer wollte an einem so durchaus originell gedachten, in Aufbau und Stil das ganze Wesen des unvergeßlichen teuren Lehrers widerspiegelnden Werke herum dreheln, hobeln und bügeln? Nehmen wir Jungmanns Werke, so wie er sie gegeben, dann haben wir die in sich geschlossene, harmonisch ausgestattete Welt- und Lebensanschauung eines großen Geistes und edlen Priesters.

Die „Theorie der geistlichen Beredsamkeit“ gehört zu jenen Büchern, welche auf engen Raum die Resultate einer jahrzehntelangen Geistesarbeit zusammendrängen. Jedem, der das Buch liest und zumal dem, der es studiert, wird es mächtige Eindrücke hinterlassen und vielen Gewinn bringen. In einzelnen Detailsfragen mag der Leser anders denken; immer wird er aber durch die hohe, würdige Auffassung des Predigtamtes, die geniale Anlage des ganzen Werkes, die Gründlichkeit der Beweisführung und die Wärme und Tiefe der asketischen Parteien des Buches hingerissen werden. Was Jungmann de vita et honestate clericorum an entsprechenden Stellen in die Theorie einfließt, gehört zum Schönsten, Zeitgemäßesten, was in neuester Zeit über priesterliche Ascese geschrieben worden. Das gilt zumal von den Hinweisen auf die engen Beziehungen des Betrachtungslebens zur Predigt, Stellen dieser Art (z. B. No. 48—53; No. 73 und 74; No. 148 bis 150; No. 199—210; No. 225—264; No. 282—303) würden sich auf's beste als lectio spiritualis in Priester-Exerzitien eignen.

Die besten Zeugen für die Trefflichkeit der Jungmann'schen Predigttheorie sind jene Männer, welche an der Hand derselben zu hervorragenden Kanzelrednern sich herangebildet haben. Man denke z. B. an Dr. Korum, Dr. Schmik, Erzbischof Dr. Zardetti, Domprediger Hug, Dechant Dr. Hammer.

Möge die studierende Theologieschast sich Jungmanns Grundsätze tief in die Seele schreiben, und möchten die Pfarrer, die längst „handhaben das Wort der Wahrheit“, öfters auf's neue die Theorie Jungmanns als Maßstab an ihre Predigtvorträge anlegen; dann würde ein Aufschwung, eine Blüte der katholischen Kanzelberedsamkeit in nicht ferner Zeit zu konstatieren sein.

Noch Eins! Wer aus fremden Sprachen Predigten oder asketische Schriften ins Deutsche übertragen will, der vergesse ja nicht, in Jungmann's Theorie nachzusehen, wie dieser den

hl. Chrysostomus, Cyrill, Augustinus, Bourdaloue, Segueri, La Bruyere u. die deutsche Sprache des 19. Jahrhunderts reden läßt: Er wird nicht ermangeln, das treffliche Beispiel nachzuahmen!

B.

Das neue Missionsbuch der Kongregation des allerhöchsten Erlösers. Herder'sche Verlagshandlung. 1895. Preis 1 Mk., geb. M. 1. 30.

Der Hauptzweck dieses aus dem Englischen übersetzten Unterrichts- und Gebetbuches ist die Bewahrung der Früchte einer Volksmission; sein Inhalt ist vorzugsweise den Werken des hl. Alphons von Liguori entnommen, eine unzweifelhafte Bürgschaft für dessen Gebiegenheit. An einen gedrängten Unterricht in Fragen und Antworten über die christlichen Grundwahrheiten schließen sich Belehrungen über das Gebet, die hl. Messe, die Predigt, die Vesper und alle wichtigeren Andachten an. Ein längerer Abschnitt handelt von der Generalbeichte; für solche, die sie ablegen, ist ein eigener Beichtspiegel beigegeben, der die richtige Mitte hält zwischen allzugroßer Knappheit und Weitlichkeit. Es finden sich im „neuen Missionsbuche“ Standeslehren über die Pflichten der Eltern, Kinder, Jünglinge, Jungfrauen. Etwa vierzig Seiten sind der Lehre von der Kirche und dem katholischen Glauben gewidmet. Auch ein Unterricht über das Gebet fehlt nicht, dem einige Betrachtungen folgen. Das Büchlein ist sehr empfehlenswert und eignet sich vortrefflich zu einem Andenken an Volksmissionen.

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1895.

	Fr. Ct.
Uebertrag laut Nr. 47:	37,317 63
Kt. Aargau: Kaiserstuhl	20 —
Kt. St. Gallen: Hemberg	12 —
Kt. Luzern: Littau 32, Root 205, Nuswil 352 85	589 85
Kt. Solothurn: Stadt Solothurn:	
a. Pfarrei	600 —
b. Gabe von F. C.	100 —
c. St. Anna-Kongregation	20 —
d. Roman-Bruderschaft	10 —
Kt. Thurgau: Heiligkreuz	19 50
Kt. Uri: Spiringen	40 —
Kt. Wallis: Sammlung in Mittel- und Unterwallis	3000 —
Kt. Zürich: Missionspfarre Affoltern	50 —
Wädensweil	43 —
	41,821 98

b. Außerordentliche Beiträge pro 1895.

Uebertrag laut Nr. 47:	13,568 20
Vergabung aus dem Kt. Thurgau (Nutznießung vorbehalten)	6000 —
	19,568 20

Der Kassier: J. Dürr, Prepsl

Das „Pastoralblatt“ wird mit nächster Nummer erscheinen.

Für den Hochw. Klerus

empfehle ich meinen auf der Strickmaschine extra hergestellten,
garantirt rein wollenen, öl- und
geruchfreien

„Hosenstoff - Elastizität.“

Derselbe hat bereits
in diesen Kreisen grossen Anklang
gefunden und zeichnet sich wegen seiner Elasti-
zität (Dehnbarkeit) aus. Das Tragen solcher Beinkleider ist
eine grosse Annehmlichkeit, indem der Stoff bei jeder Bewegung (**Kniebeugung**)
nachgibt. Der Preis ist äusserst billig und kostet porto- und zollfrei ge-
liefert

per Meter, 80 cm breit, Qualität I, Fr. 8. —

„ „ 80 „ „ „ II, „ 7. —

oder doppelt gelegt per Meter Fr. 16 und Fr. 14. — Zu einer Hose genügt
Meter 1¹⁵ bis 1³⁰ doppelt gelegt; zu Hose und Weste Meter 1⁶⁰ bis 1⁸⁰.

Muster stehen franko zu Diensten. Versandt ohne Nachnahme.

112^s

Michael Trauner, Augsburg.

Kerzen-Fabrik

von

Moritz Herzog in Sursee, Kt. Luzern,

empfehlte der Hochwürdigsten Geistlichkeit seine

reinen, garantiert echten Bienenwachskerzen

in jeder beliebigen Grösse und Gewichtseinteilung; ferner garantiert, echten Bienenhonig.
Preisliste mit besten Zeugnissen stehen gerne zu Diensten.

NB. Da ich letzten Sommer von Rickenbach nach Sursee übersiedelt bin, so bitte
höflichst, Briefe und Korrespondenzen gütigst hieher senden zu wollen.

Empfehlung. Die Wachskerzen, welche seit einer Reihe von Jahren durch Herrn Moritz
Herzog dem Priesterseminar in Luzern geliefert wurden, haben uns stets in jeder Hinsicht be-
friedigt und ich stehe daher nicht an, die Firma bestens zu empfehlen.

Luzern, den 18. November 1895.

116^s

F. Segeffer, Regens und bischöfl. Kommissar.

Kirchen-Spitzen,

sehr zweckentsprechende Dessins, speziell
sehr schöne Handarbeit, empfiehlt zu
billigsten Preisen (S24503.) 115

Ant. Achermann,
Stifts-Sakristan, Luzern.

Weihrauch

einkörnig, wohlriechend, empfiehlt in Post-
fischen à 4 Kilo Netto zu Fr. 7. 50 per Nach-
nahme franko Zusendung.

C. Richter in Kreuzlingen, St. Thurgau.
Apotheker und Droguerie.

Schönstes Festgeschenk

für nur Fr. 6. 80 versende franko, 10 Kilo
Korb feinsten neuer Sübfrüchte, sortierte
Maroni, Haselnüsse, Baumnüsse, Feigen,
Datteln und Orangen. Gratisbeilage: 1 Flasche
echter Palästina-Edelwein. (42872) 117^s

J. Winiger, Boswyl (Arg.)

Unübertreffliches

Mittel gegen Gicht

und äußere Verkräftung

von **Balth. Amstalden** in **Sarnen**.

Dieses allbewährte Heilmittel er-
freut sich einer stets wachsenden
Beliebtheit und ist nun auch in
folgenden Depots vorrätig:

Schüeßle u. Forster, Apotheker in
Solothurn,
Dito Suidter u. Cie., Apotheker in
Luzern.

Mosimann, Apotheker in Langnau
(Kanton Bern).

Preis einer Dosis Fr. 1. 50. Für ein
verbreitetes lange angestandenes Leiden ist
eine Doppel-dosis zu Fr. 3 erforderlich.

Tausende echter Zeugnisse von Geheilten
des In- und Auslandes können bei Unter-
zeichnetem auf Wunsch eingesehen werden.

Der Verfasser und Versender

B. Amstalden in **Sarnen**
(Obwalden). S21253.

111¹⁰

Gaushälterin.

Eine treue selbstständige Person gesuchten
Alters sucht Stelle.

Gefällige Offerten unter Chiffre J. M. be-
förbert die Expedition. 113^s

**Permanentes Lager von ca. 100
Pianos und Harmoniums.**

Billige Preise.

30 Jahre Garantie.

L. Mugli,
Zürich-Enge. 15

Der hohen Geistlichkeit und den Priester-Seminarien empfehle ich mein Fabrik-Lager in

Schwarzen Tüchern für Röcke, 135/145 cm breit, von Fr. 6. 45 bis Fr. 15. 15 per Meter.

Schwarzen Satins für Beinkleider, 135/145 cm breit, von Fr. 6. 65 bis Fr. 19. 65 per Meter.

Schwarzen Merinos doubles für Soutanen, 140 cm breit, von Fr. 4. 95 bis Fr. 8. 95 per Meter.

Abgabe jeder beliebigen Meterzahl. Bei Abnahme von ganzen Stücken Preisermässigung und direkter Versandt ab Fabrik.

Muster umgehendst franko! (115²)

F. JELMOLI, Fabrik-Dépôt, Zürich.